

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 312.

Montag den 7. November.

1864.

Bekanntmachung.

An der Ranstädter Brücke sollen **Dienstag den 8. November d. J. von Nachmittag 2 Uhr an** nachbenannte Gegenstände, als:

1 Partie alte Sandsteine,
1 " " Ziegelsteine,
1 " " Bruchsteine, ferner

die am nördlichen Ufer des Mühlgrabens daselbst stehenden Lauben und das vor denselben stehende Buschwerk gegen Baarzahlung unter den an Ort und Stelle bekannt zu machenden, vorher auf dem Rathsbauamte einzusehenden Bedingungen an den Meistbietenden verkauft werden. — Leipzig, den 4. November 1864. **Des Rathes Bau-Deputation.**

Bekanntmachung.

Dienstag den 8. d. M. Vormittags 10 Uhr soll auf dem Augustusplatz das am Schnedenberge geschlagene Holz an den Meistbietenden gegen sofortige Zahlung und Abfuhr versteigert werden. **Die Deputation des Rathes zu den Anlagen.**
Leipzig, den 5. November 1864.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der verlorenen Pfandscheine Nr. 40392, 62869, 82091, 82092, 89783, 91111, 92354 und 94717 sämmtlich T, 4232, 9119, 10700, 11806, 13076, 16896, 16966, 19391, 19422, 32789, 33647, 34954, 35138, 35140, 35178, 36576, 36799, 36841, 37446, 39575, 39576, 40950, 43205, 46912 und 47576 sämmtlich U, so wie des Interims-Scheins Nr. 82185 werden hierdurch aufgefordert, sich damit unverzüglich bei unterzeichneter Anstalt zu melden, um ihr Recht daran zu beweisen oder dieselben gegen Belohnung zurückzugeben, widrigenfalls, der Leihhausordnung gemäß, die Pfänder den Anzeigern werden ausgeliefert werden. **Das Leihhaus zu Leipzig.**
Leipzig, 5. November 1864.

Oeffentliche Sitzung der Leipziger polytechnischen Gesellschaft

am 14. October 1864.

Nach Eröffnung der Sitzung verliest Herr Dr. Pirzel ein Schreiben der Hinterlassenen Fr. Hofmeisters, in welchem dieselben der Gesellschaft für die bewiesene Theilnahme danken; ferner theilt der Vorsitzende mit, daß außer den der Gesellschaft regelmäßig zugesendeten Zeitschriftennummern noch der „Jahresbericht über den 36. Curfus der königl. polytechnischen Schule und über den 27. Curfus der königl. Baugewerkschule zu Dresden 1863—64“ eingegangen sei.

Hierauf hielt Herr Dr. Schwarzwaller folgende von ihm zu Protokoll gegebene Gedächtnisrede zu Ehren des verstorbenen Herrn Friedrich Hofmeister:

„Es ist ein urewiges Naturgesetz, daß das Leben eine Grenze hat, daß ihm gegenüber der Tod steht, der es beendet. Auf dem ewigen Werden und Vergehen um uns her beruht der Haushalt der Natur; Eins ist durch das Andere bedingt; Eins folgt dem Andern und wir wollen nicht klagen, daß es so ist, daß alle Reiche der Natur unter diesem Wechsel stehen. Auch der Mensch steht unter diesem großen Gesetze, auch sein Leben ist ein endliches und der Tod greift oft mitten in das blühendste Leben hinein und endet dasselbe zum bittersten Schmerz Derer, denen der Verstorbene nahe stand, denen derselbe theuer und werth war. Aber der Schmerz der Zurückgebliebenen findet sein Gegengewicht, welches ihn mildert und zur sanfteren Behmuth umgestaltet, in der Hoffnung auf ein Wiedersehen in dem Jenseits, wo kein Schmerz und kein Kampf, wo nur Frieden und Freude sind. Denn wir glauben ja, daß der göttliche Funke in uns, den wir nicht nach Belieben erzeugen, bannen und binden können, wie den elektrischen Funken, nach dem Tode in einer anderen Gestalt fortlebt, welche ihm das Wiedererkennen der geliebten Seinen möglich macht.“

Auch in unsere Reihen hat der Tod gegriffen und uns ein theures Mitglied entzogen. Heute vor acht Tagen starb unser werther Freund, Herr Friedrich Hofmeister.

Wenn ein Mann, der in seiner Familie und in der Welt als ein guter Vater bekannt war, aus dem Leben scheidet, so ehrt die Welt sein Andenken und die Angehörigen halten sein Bild in ihrer Erinnerung fest und legen einen Werth auf ein von Künst-

lers Hand gefertigtes Bild des Verstorbenen. Der verewigte Hofmeister kann mit gutem Recht unser Vater genannt werden, denn er war Mitgründer unserer Gesellschaft, hat sein Kind nie verlassen, wol aber stets für dessen Bestes gesorgt. Von dieser Sorge hat er noch vor ungefähr einem Jahre einen glänzenden Beweis geliefert, indem er der Polytechnischen Gesellschaft eine namhafte Summe schenkte, damit sie nicht Noth leide an geistiger Speise. Ein solcher Vater ist wohl werth, daß wir sein Bild festhalten und da wir ein mit dem Pinsel gefertigtes Bild von ihm nicht besitzen, so wollen wir uns ein geistiges Bild seines inneren Wesens von ihm in einigen kurzen Zügen zu schaffen suchen.

Drei Grundlinien kennzeichnen das Leben unseres verewigten Freundes in seinem Streben, drei Aufgaben, wie sie jeder Mensch sich stellen soll, die nämlich: Fülle den Platz, an den die Vorsehung Dich gestellt, möglichst vollkommen aus; — nütze Deinen Nebenmenschen, soviel Du irgend kannst; — suche Dich selbst so viel als möglich zu vervollkommen.

Wie unser Hofmeister bemüht war seinen Platz auszufüllen, das hat er am besten durch den Eifer und die Thätigkeit in der Führung seines Geschäfts bewiesen, wie es hier am Plage seit langen Jahren mit Ehren bestanden hat. Er hat es aber nicht bloß durch seine Tüchtigkeit in dem Musikaliengeschäft, nicht bloß durch den Verlag guter Werke aus einem besonderen Bereiche der Wissenschaft, sondern auch dadurch bewiesen, daß er seine eigenen Kräfte zur rechten Zeit erkannte und vorurtheilsfrei genug war eine zuerst betretene Bahn zu verlassen, indem er den in seiner Vaterstadt gegründeten eigenen Herd abbrach, um ihn hier in Leipzig wieder aufzubauen und einen größeren Wirkungskreis sich zu schaffen.

Seinen Mitmenschen hat er nach Kräften genügt. Wer einem Freunde so bedeutende materielle Opfer zu bringen vermag, wie unser verewigter Freund sie gebracht hat, wo die Sorge für das eigene Ich und die eigene Familie so bedeutend mit in Betracht kommt; wer so, wie Friedrich Hofmeister, Opfer und Mühen nicht scheut, um Andere glücklich zu machen und in dankbare Lebensstellungen zu bringen: dem kann das Bewußtsein nicht fehlen, daß es mit der Beruf des Menschen sei, Einer dem Andern zu nützen. Sein Verhältniß zu unserer Gesellschaft beweist ebenso das Streben, andern Menschen nach besten Kräften zu nützen, als dies durch seine Betheiligung an anderen ähnlichen Vereinen bewiesen wird.